

ten so heftig beschuldigen, und doch nicht eingestehen, daß Sie in dem Hause Bancal waren?

Mad. M. Wie können sie es noch bestreiten, da so viele Zeugen gegen sie sprechen?

Der Pr. Ist es wahr, Basside, haben Sie eine Frau tödten wollen, die in eine Kammer bei Bancal eingeschlossen war, und wollte Jausson sie retten?

Basside. Nein, ich bin unschuldig; ich bin nie bei der Bancal gewesen, und ich kenne diese Dame erst, seitdem ich sie hier vor Gericht gesehen. Er setzte mit einer ruhigen Miene hinzu: Und ich habe nie gewußt, was Lügen heißt.

Der Präsident drang nochmals in die Zeugin, doch die Wahrheit zu sagen. — Ich kann sie nicht sagen, versetzte sie.

Der Pr. Aber warum schaudert Ihnen, wenn Sie Bassides Stimme hören? Warum werden Sie verwirrt, wenn man von dem Leichnam des Herrn Fualdes und von einem Messer spricht?

Mad. M. Ich kann nicht sagen, daß ich bei Bancal gewesen bin ...; und doch ist alles wahr ... Rufen Sie die Zeugen, mit denen ich davon sprach; ich werde nichts läugnen ...; ich bestätige im Voraus alles, was Herr Rodat aussagen wird.

Sogleich wurde Herr Rodat gerufen. Er sagte Folgendes aus:

„Nach Fualdes Ermordung kam Mad. M. mehrmals in mein Haus zu Olems. Es kam zwischen uns oft auf dieses Verbrechen und das Verfahren die Rede, zu dem es Veranlassung gab. Eines Tags sagte sie zu mir: Wenn Sie die Mörder des Herrn Fualdes kennen, was würden Sie thun? — Welche Frage! Kann man ein solches Geheimniß verschweigen? Ich würde alles den Gerichten hinterbringen. — Wenn Sie bei Bancal gewesen wären, wenn Sie alles gesehen hätten? — Wäre ich da gewesen, rief ich aus, ich würde den Himmel gesegnet haben, daß er mich in eine Mördergrube führte, um einem redlichen Vater, einem Manne das Leben zu retten, dessen Tugenden ihm die Achtung aller biedern Mitbürger gewannen. — Aber wenn Sie nun ohne Waffen gewesen wären, das einzige Mittel, ihn gegen so Viele zu vertheidigen? Denn um Hülfe zu rufen, war unmöglich. — Wäre ich alsdann lebendig aus dem Hause entkommen, ich würde unverzüglich zu der ersten besten Gerichtsperson hingeflogen seyn, um alles anzuzeigen.

Herr Rodat erwähnte darauf einer andern Unterredung die er mit Mad. M. gehabt habe, wobei sie ausdrücklich erklärt, daß sie Bonsequieur's Aussagen

für wahr halte, so wie, daß sie später bei ihrem Vater, als er, Rodat, geäußert, daß er diese ihre Aeußerungen, wenn er citirt würde, vor Gericht mittheilen müsse, zu weinen angefangen und geklagt habe: „Auch Sie, Sie verurtheilen mich! Ich bin verloren! Rathen Sie nur, ich will sagen was Sie wollen, ich will sagen, daß Jausson mich bis an den Brunnen zurückgeführt hat und doch — war ich nie bei Bancal.“ Herr Rodat fuhr ferner fort: Seit dem Tage, da ich mit Mad. M. bei ihrem Vater die erwähnte Unterredung hatte, bot sich mir keine Gelegenheit wieder dar, sie zu sehen, als in diesem Pallast. Ich traf sie hier im Zeugensaale, und sie schien mir etwas insgeheim sagen zu wollen. Wir hatten eine lange Unterredung mit einander. Unter andern sagte sie mir: Glauben Sie wirklich, daß ich bei Bancal war? — Freilich! Jedermann glaubt es. Man kann nicht daran zweifeln: Sie haben es ja selbst gesagt. — Ich habe es gesagt, das ist wahr; doch war ich wirklich nie bei Bancal. — Sie haben es nicht bloß gesagt, sondern auch dadurch auf das Klarste erwiesen, daß Sie vorher das Locale beschrieben.

Mad. M. legte mir hierauf noch folgende Fragen vor: Aber wenn man durch einen Eid gebunden ist? — Ein Eid gegen Bösewichter, ein Eid, durch die Gewalt Ihnen abgepreßt, bindet Sie nicht: das fühlen Sie selbst. — Aber was würden Sie thun, wenn einer der Schuldigen Ihnen das Leben rettete? Kann man das Beil legen auf das Haupt dessen, der uns ein Leben gerettet?

Wenn ich mich an Ihre Stelle versetze, antwortete ich darauf, so sehe ich wohl ein, daß Ihr Geschlecht ein tieferes Partgefühl hat, daß es mehr dem weltlichen Anstande huldigt, daß es weniger Kraft besitzt, über die Stimme der Empfindung zu gebieten, als wir Männer. Aber zwischen einem Meineid und die schmerzhaft Aufopferung eines Gefühls, das in Herzengüte seine Wurzel hat, gestellt, würde ich dem Gerichte sagen, wenn ich die Angeschuldigten vor mir erblickte: „Einer von diesen rettete mir das Leben; ich glaube nicht seinen Namen verrathen zu dürfen. Das Gericht möge entscheiden, ob ich sprechen muß.“ Hier endigte Herrn Rodats Aussage.

Zu Anfang der Audienz vom 25. August, hatte Herr von Marcillac, Gendarmen-Capitän, angezeigt, daß er, als Mad. M. nach der Audienz vom 21. den Zeugenstisch verlassen, an ihr eine heftige Gemüthsbe-  
wegung wahrgenommen. Sie sprach, fuhr er fort,